

MARKUS KOLLER

Die Große Furcht in Bosnien und der Herzegowina – Gewalt als Folge einer Legitimationskrise im späten 18. Jahrhundert

DEFINITION VON GEWALT

In der öffentlichen Diskussion stehen seit Jahren nur wenige Themen so im Vordergrund wie die Gewalt. Der interessierte Leser kann auf eine entsprechend große Anzahl von Publikationen zurückgreifen, die verschiedene Formen dieses Phänomens darzustellen und zu erklären versuchen. Derartigen Bemühungen hat sich auch die Geschichtswissenschaft nicht verschlossen und sich das Ziel gesetzt, Gewalt als historische Kategorie zu erfassen.

Die ältere Sozialgeschichtsforschung beschränkte sich weitgehend auf die Untersuchung der Gewalt „von oben“, wie sie etwa in der herrschaftlichen Repression zum Ausdruck kam, und einer Gewalt „von unten“. Eine solche eingeengte Perspektive konnte der Komplexität des Phänomens Gewalt jedoch nicht gerecht werden, da sie viele Facetten historischer Prozesse, die Momente der Gewalt aufwiesen, ausblendete. Im Gegensatz dazu haben neuere Forschungen der historischen Anthropologie sowie der Volkskunde in den vergangenen Jahren deutlich gezeigt, dass die Konfrontationslinien quer durch die bäuerliche bzw. kleinstädtisch-handwerkliche Welt hindurchgingen. In ihren methodischen Ansätzen griffen sie auf kulturspezifische Kategorien zurück, mit deren Hilfe sie eine detailliertere Erforschung historischer Gewalt anstrebten. Paul Hugger zählt dazu die Topografie (Markt, dörfliches Umfeld), Zeit (Nacht, Winterhalbjahr), Altersklasse, Geschlecht, Schicht, gesellschaftliche Institutionen und gesellschaftliche Anlässe.¹ Die Berücksichtigung des traditionellen Verständnisses einer primär „von oben“ und „von unten“ ausgehenden Gewalt sowie die Einbeziehung

¹ Paul HUGGER, Traditionelle Sphären der Gewalt, in: Gewalt. Kulturelle Formen in Geschichte und Gegenwart. Hgg. Paul HUGGER/Ulrich STADLER. Zürich 1995, 28–61, 31.

kulturspezifischer Faktoren erlauben es nun dem Historiker, eine möglichst umfassende Vorstellung über die einer Gesellschaft zu einem bestimmten historischen Augenblick innewohnende Gewalt zu bekommen. Das historische Phänomen „Gewalt“ setzt sich aus vielen Einzelgewalten zusammen, deren subjektive Wahrnehmung als Gewalt von den politischen, ökonomischen, psychologischen, kulturellen und sozialen Einflüssen des von einer bestimmten historischen Epoche oder Zeitpunktes bestimmten Umfeldes abhängig ist, in dem ein Mensch lebt. Gewalt wird dann als solche empfunden, wenn Handlungen als gegen Werte, Normen, Gesetze oder Vorschriften gerichtet wahrgenommen werden, die das jeweilige Individuum als legitimiert und gültig ansieht. Eine solche Definition von Gewalt setzt einen multiperspektivischen Zugang voraus, der sich um die Integration der verschiedenen Schichten von Gewalt bemüht. Ein derartiger methodischer Ansatz muss sowohl die strukturelle und akteursbezogene Ebene als auch langfristige entwicklungs- und gesellschaftsgeschichtliche Prozesse angemessen und aufeinander bezogen berücksichtigen.² Auf diese Weise wird auch die Gefahr reduziert, gegenwärtige Vorstellungen von Gewalt auf die Vergangenheit zu projizieren und dadurch die historische Wirklichkeit zu verzerren. Denn mit der Gewalt hat sich auch der „Augensinn“ der Beobachter in der „Moderne“ verändert.³ So ist unser Blick nicht mehr mit dem eines im 17. oder 18. Jahrhundert lebenden Menschen vergleichbar. Gleichzeitig erschwert häufig auch die Distanz des Beobachters zur Kultur, in der sich die von ihm zu analysierenden Ereignisse abspielen, die Beantwortung der Frage, welche Handlungen als Gewalt zu bezeichnen sind.⁴

Eine Rückprojizierung gegenwärtiger Vorstellungen von Gewalt auf historische Ereignisse und Prozesse ist nur dann zu vermeiden, wenn die Wahrnehmung der Lebenswirklichkeit durch die zu untersuchende Personengruppe als zentrale Perspektive historischer Forschung herangezogen wird. Einem solchen Ansatz dienen die folgenden Ausführungen, die diese Frage am Beispiel der muslimischen Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina, die zwischen 1463 und 1878 zum Osmanischen Reich gehörten, zu beantworten versuchen.

² Wolfgang HOEPKEN, Gewalt auf dem Balkan – Erklärungsversuche zwischen „Struktur“ und „Kultur“, in: Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika. Hgg. Wolfgang HOEPKEN/Michael RIEKENBERG. Köln, Weimar, Wien 2001, 53–96, 57.

³ Thomas LINDENBERGER, Physische Gewalt: Studien zur Geschichte der Neuzeit. Frankfurt am Main 1995, 29.

⁴ Eine ausführliche Diskussion dieser Frage enthält Markus KOLLER, Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit. Eine Kulturgeschichte der Gewalt (1747–1797). München 2004.

KRISENBEWUSSTSEIN IN DER OSMANISCHEN HAUPTSTADT

In den letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts waren die Niederlagen der osmanischen Armeen gegen die Soldaten des russischen Zaren sicherlich ein häufiges Gesprächsthema unter den Einwohnern der osmanischen Hauptstadt. Durch den Friedensschluss von Küçük Kaynarca (1774) entglitt die Krim der Kontrolle des Sultans und die rumänischen Fürstentümer strebten nach Unabhängigkeit. Im Jahre 1783 verlor das Osmanische Reich endgültig seine Monopolstellung im Schwarzmeerhandel, was den Bewohnern Istanbuls immer dann deutlich vor Augen geführt worden ist, wenn sie einen Blick auf die vor der Stadt ankernden Schiffe warfen, an deren Masten nun die spanische, russische oder ragusanische Flagge wehte.⁵

Die erfolglosen Feldzüge in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verursachten nicht nur Unruhe unter den Einwohnern der Hauptstadt, sondern lösten auch eine Diskussion innerhalb der politischen Eliten über die offensichtliche Krise des Reiches aus. Bis dahin basierte die Vorstellung einer idealen politischen Ordnung weitgehend auf der sog. Nahöstlichen Staatskonzeption, die in dem 1069 verfassten Werk *Kutadgu Bilig* beschrieben worden ist. Dessen Autor stellt den Aufbau einer harmonischen Staatsordnung mit folgenden Worten dar: Um den Staat zu kontrollieren, bedarf es einer großen Armee. Um diese unterhalten zu können, ist ein großer Reichtum nötig. Dieser wiederum wird nur dann erwirtschaftet, wenn das Volk in Wohlstand lebt. Dafür sind gerechte Gesetze unverzichtbar. Sollte aber auch nur eine dieser Voraussetzungen nicht gegeben sein, wird der Staat kollabieren.⁶ 1554 ergänzte Kinalızade dieses Konzept, indem er die Gesellschaft in vier Schichten untergliederte: das Militär, die Religionsgelehrten, die Händler und die Bauern.⁷ Das Wohlergehen der einzelnen gesellschaftlichen Gruppen hing, gemäß dieser Theorie, von der Gerechtigkeit des Herrschers ab, dessen Macht auf dem religiösen Gesetz (*şeriat*) und dem weltlichen Gesetz (*kanun*) basierte. Der Herrscher hatte durch gerechte Gesetze die Harmonie dieser staatlichen Ordnung zu gewährleisten und die Grenzen der islamischen Welt durch erfolgreiche militärische Unternehmungen zu erweitern. Aber seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begannen hohe

⁵ Irina DOSTJAN, Les échanges commerciaux par la Mer Noire et les Detroits pendant le XVIII et la première partie du XIX siècle, *Bulletin de l'Association Internationale des Études Sud-Est Européennes* 12 (1974) 2, 185–194.

⁶ Halil INALCIK, *Kutadgu Bilig*'de Türk ve İran Siyaset Nazariye ve Gelenekleri, in: Reşit Rahmeti Arat İçin. Ankara 1966, 259–275.

⁷ Cornell FLEISCHER, Bureaucrat and Intellectual in the Ottoman Empire. The Historian Mustafa Âli (1541–1600). Princeton 1986, 262.

osmanische Beamte Konzepte zu entwickeln, in denen die eben dargestellte ideale Staatskonzeption mehr und mehr relativiert wurde. Angesichts der militärischen Niederlagen kritisierte der frühere osmanische Botschafter in Paris und Preußen, Ahmed Resmi Efendi, offen den Sinn einiger Kriege des Sultans und erklärte die Niederlagen mit der militärischen Überlegenheit der anderen europäischen Großmächte sowie der Korruption im Osmanischen Reich.⁸ In dieser Zeit waren sich also weite Teile der Istanbuler Gesellschaft einer tiefen Krise des Reiches bewusst.

LEGITIMATIONSKRISE IN DER OSMANISCHEN PROVINZ BOSNIEN

Die psychologische Atmosphäre in der Hauptstadt unterschied sich nicht wesentlich davon, wie die muslimische Bevölkerung in einigen Provinzen die Geschehnisse dieser Zeit wahrnahm. Die Gerichtsprotokolle (türk. *Pl. siciller*) der Stadt Sarajevo⁹ enthalten eine große Zahl von Nachlassregistern (türk. *tereke defterleri*, *muhallefat listeleri*, *kassam defterleri*), deren Auswertung einen Blick in die Welt der bosnischen Muslime ermöglicht.¹⁰ Es wird deutlich, dass sie meist in Stadtvierteln lebten, wo keine oder nur sehr

⁸ Zu dieser Veränderung in den osmanischen politischen Schriften siehe Virginia AKSAN, Ottoman Political Writing, 1768–1808, *International Journal of Middle Eastern Studies* 25 (1993) 1, 53–69.

⁹ Ein Index der Kadiamtsregister von Sarajevo ist enthalten in Fehim SPAHO, Gazi Husrevbegova knjižnica, in: Gazi HUSREVBEG, Spomenica Gazi Husrevbegove četiristo-godišnjice. Sarajevo 1932, 74–84. Weitere Angaben zu diesen Gerichtsprotokollen sind zu finden in Hatidža ČAR-DRNDA, Zbirka sidžila Gazi-Husrev-begove Biblioteke, *Anali Gazi Husrev-begove Biblioteke* 11/12 (1987), 53–67 und Azra GADŽO-KASUMOVIĆ, O sidžilima u Gazi Husrev Begovoj Biblioteci, *Anali Gazi Husrev-begove Biblioteke* 11/12 (1987), 41–84. Einen Überblick über osmanische Gerichtsprotokolle, die in den Archiven Sarajevos aufbewahrt werden, bieten Arifa RAMOVIĆ/Markus KOLLER, Ottoman Archival Documents in Sarajevo. A Post-War Survey of the Archives, *Turcica* 33 (2001), 321–333. Zu osmanischen Quellen zur Balkangeschichte, die in türkischen und südosteuropäischen Archiven zu finden sind, siehe Mehmet HACISALİHOĞLU, Osmanische Quellen zur Balkangeschichte: Versuch einer Übersicht über die Bestände des Zentralarchivs in Istanbul und weiterer osmanischer Archive, in: Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung. Festschrift für Edgar Hösch. Hgg. Konrad CLEWING/Oliver Jens SCHMITT. München 2005 (=Südosteuropäische Arbeiten 127), 13–33.

¹⁰ Die Nachlassregister wurden bisher nur sehr spärlich für die Erforschung der osmanischen Periode der Geschichte Bosniens und Herzegowinas herangezogen. Die einzigen mir bekannten Arbeiten sind Đoko MAZALIĆ, Popis zaostavštine i rasulo sarajevske porodice Selaka, *Prilozi za orijentalnu filologiju* 10/11 (1960/61), 226–231 sowie Alija BEJTIĆ, Lični i kućni komfor u Bosni i Hercegovini XVIII vijeka, *Jugoslavenski istorijski časopis* 3/4 (1974), 147–169.

wenige Christen zu finden waren. Der Kontakt mit der nichtmuslimischen Bevölkerung war weitgehend auf Geschäftsbeziehungen beschränkt. Die Händlerfamilie Penjez hatte beispielsweise ihre Läden in den *mahalles*, in denen auch Christen ihrem Beruf nachgingen. Zumindest im 18. Jahrhundert fand in Bosnien der Alltag von Christen und Muslimen in zwei unterschiedlichen Welten statt – einer abgeschotteten Privatsphäre, wo jede konfessionelle Gruppe gemäß ihren Traditionen und religiösen Vorschriften lebte, und einer Geschäftswelt, wo Christen und Muslime zusammenkamen.¹¹ Diese Ausführungen weisen darauf hin, dass in Bosnien, im Gegensatz zu der in der Literatur häufig vertretenen Meinung, die psychologischen Ursachen für die Krise am Ende des 18. Jahrhunderts nicht in religiösen Spannungen zwischen Muslimen und Christen zu suchen waren.

Auf die richtige Spur führt uns ein Mitglied der erwähnten Familie Penjez, das als Beauftragter eines Steuerpächters tätig war. Osmanische Schriftquellen zeigen, wie im 18. Jahrhundert die vermehrte Einführung von Steuerpachten auf Lebenszeit (*malikâne*) mit den Inhabern dieser *malikânes* eine neue gesellschaftliche Schicht entstehen ließ. Diese waren entweder lokale Notabeln oder hohe Beamte in der Zentralverwaltung. Mit dem Erwerb einer Steuerpacht begannen sie einen immer stärkeren Einfluss auf die Finanzierung der Truppen in Bosnien auszuüben, da nun sie für die Auszahlung des Soldes verantwortlich waren.¹² In vielen Fällen versuchten sie und ihre Beauftragten, das Geld möglichst lange zurückzuhalten, um einen höheren Profit zu erzielen. Mula Mustafa Ševki Bašeskija, dessen Chronik über die Ereignisse in Sarajevo und der gesamten Provinz zwischen 1746 und 1805 berichtet, erzählt die Geschichte eines solchen Agenten, der von Soldaten ermordet wurde. Sie hatten ihm vorgeworfen, ihren Sold veruntreut und illegale Abgaben eingefordert zu haben.¹³ Verhaltensweisen wie diese waren dafür mitverantwortlich, dass Janitscharen und andere Truppengattungen immer wieder plündernd durch das Land zogen. Einige von ihnen schrieben auch Beschwerden an den in Travnik residierenden Gouverneur der Provinz, in denen sie ihn baten, die Probleme bei der Auszahlung des Soldes zu lösen. Da sich aber die osmanische Administration als außer Stande erwies, eine Lösung zu finden, führte dies unter den Soldaten zu einem stetig wachsenden Verlust an Vertrauen in die Provinz- und Zentralverwaltung.

¹¹ Siehe dazu Markus KOLLER, *The Penjez – Some Remarks on a Merchant Family in 18th Century Ottoman Bosnia* (im Druck).

¹² Michael HICKOK, *Ottoman Military Administration in Eighteenth-Century Bosnia*. Leiden 1997, 110–114.

¹³ Mula Mustafa Ševki BAŠESKİJA, *Ljetopis (1746–1804)*. Sarajevo 1987, 262.

Ein ähnlicher Prozess fand auch in der lokalen muslimischen Bevölkerung statt, die sich durch verschiedene Entwicklungen bedroht sah. Ihr Vertrauensverlust in die Verwaltungsstrukturen des Osmanisches Reiches resultierte aus dem Scheitern der osmanischen Autoritäten, zwei zentrale Erwartungen dieser Bevölkerungsgruppe zu erfüllen, die sehr stark mit der Nahöstlichen Staatskonzeption und der darin verankerten Rolle des Herrschers verknüpft waren. In ihren Augen gehörte es zu den Hauptaufgaben des Sultans, Sicherheit und Stabilität innerhalb der Provinz zu gewährleisten. In den Gerichtsprotokollen aus verschiedenen Städten in Bosnien und der Herzegowina findet sich eine große Zahl von Beschwerden und Befehlen, die auf die für Reisende und Kaufleute instabile Sicherheitslage, gerade außerhalb urbaner Zentren, verweist. Räuber aus den montenegrinischen, habsburgischen und venezianischen Gebieten sowie die erwähnten marodierenden Soldaten waren eine ständige Bedrohung für die lokale Bevölkerung. Das Scheitern der osmanischen Behörden, diese Aufgabe zu erfüllen, begann das Vertrauen der Menschen in die Verwaltungsstrukturen zu schwächen und die Legitimation von Gewalt gegenüber osmanischen Autoritäten zu erhöhen.¹⁴

Unter den vielen Beispielen sei die gewalttätige Reaktion der Einwohner von Zenica erwähnt, nachdem sie einen vom Gouverneur verheimlichten Befehl aus Istanbul fanden, der eine Reduzierung der Steuern vorsah. Der *vali* hielt ihn deshalb zurück, um weiterhin das bisherige Maß an Abgaben, das häufig auch illegale Steuern umfasste, einfordern zu können.¹⁵ Solch ein Verhalten könnte als eine der Formen von Korruption angesehen werden, die Ahmed Resmi Efendi kritisierte. Aber der Terminus Korruption darf nicht gemäß den heute gültigen Maßstäben definiert werden. Im Osmanischen Reich wie auch in anderen Staaten der Frühen Neuzeit war es üblich, dass der Inhaber eines Amtes dieses als seinen Besitz betrachtete. Ähnlich wie in Westeuropa waren regionale und personale Loyalitäten für den Inhaber eines Amtes in der Provinz- und Zentralverwaltung von besonderer Bedeutung, was im *intisap*-System seinen Ausdruck fand.¹⁶ Der jeweilige Amtsinhaber versuchte in den meisten Fällen so viel Vermögen wie möglich anzuhäufen, wozu ihn, wie das Beispiel der bosnischen Gouverneure zeigt, häufig die Umstände veranlassten. Die *valis* standen meist nur ein Jahr an der Spitze der Provinz und mussten sich einen finanziellen Rückhalt aufbauen, um sich und ihre Entourage auch darüber hinaus versorgen zu kön-

¹⁴ KOLLER, Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit, 190–194.

¹⁵ Ebd., 194.

¹⁶ Metin KUNT, Ethnic-Regional (Cins) Solidarity in the Seventeenth-Century Ottoman Establishment, *International Journal of Middle East Studies* 5 (1974), 233–239.

nen.¹⁷ Die Korruption, um den modernen Terminus zu gebrauchen, stieß vor allem dann auf Kritik seitens der lokalen Bevölkerung, wenn die osmanische Provinzverwaltung nicht in der Lage war, ihre wichtigste Aufgabe zu erfüllen. Eine Folge dieser Diskrepanz zwischen Erwartungshaltung und Realität war ein zunehmender Prozess einer Entfremdung zwischen den lokalen Muslimen und der Provinzadministration, der auch in der Sprache seinen Ausdruck fand. Einen Gouverneur, der in ihren Augen schlecht handelte, nannten sie *zulümkar* (derjenige, der ungerecht und grausam handelt), und der *vali* bezeichnete die lokale Bevölkerung in Krisenzeiten als *zorba* (gewalttätig).¹⁸

Zu Beginn dieses Prozesses beschuldigten die Muslime nur die Provinzverwaltung, für Machtübergriffe und die instabile Sicherheitslage verantwortlich zu sein. Aber seit den frühen 1780er Jahren wurde der Sultan selbst für die schwierige Lage in dieser Grenzprovinz des Osmanischen Reiches verantwortlich gemacht. Die militärischen Niederlagen gegen die christlichen Großmächte beunruhigten die bosnischen Muslime zusehends, die in einem von den katholischen Habsburgern bedrohten Teil des Reiches lebten. Daher erwarteten sie vom Herrscher die Fähigkeit, die Grenze gegen die „Ungläubigen“ zu verteidigen. Im späten 18. Jahrhundert wurde diese Aufgabe des Sultans zu dessen zentraler Legitimationsbasis in Bosnien. Ein entscheidendes Datum war das Jahr 1798, als Napoléon Bonaparte Ägypten besetzte. Dieser Feldzug rief einen großen Schock unter den Muslimen in Bosnien hervor. Auf der südosteuropäischen Halbinsel verbreiteten Kaufleute, die zwischen Bosnien und Alexandria oder Kairo verkehrten, Nachrichten über die Ereignisse in Nordafrika. Es ist sehr wahrscheinlich, dass bosnische und ägyptische Händler die Proklamationen lasen, die Napoleon dort bekannt machen ließ. In ihnen bezeichnete sich der französische Konsul als Verbündeter des Sultans.¹⁹ Dies könnte einer der Gründe dafür gewesen sein, dass der Chronist Bašeskija dem osmanischen Herrscher vorwarf, die Muslime verraten zu haben, indem er den Franzosen die Okkupation Ägyptens ermöglicht habe. Andere Gerüchte besagten, diese Zusammenarbeit sei ein Staatsgeheimnis, da sonst die Menschen den Sultan schlagen würden.²⁰ Das Jahr 1798 erschütterte die bosnisch-muslimische Gesellschaft und führte zu einer dramatisch ansteigenden Zukunftsangst, die im gesamten 18.

¹⁷ DERS., *Sultan's Servants: The Transformation of the Ottoman Provincial Government, 1550–1650*. New York 1983, 91–93.

¹⁸ KOLLER, *Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit*, 196.

¹⁹ Alain PALMER, *The Decline and Fall of the Ottoman Empire*. London 1992, 60.

²⁰ Bašeskija, 119a.

Jahrhundert das gesellschaftliche Klima prägte.²¹ Es war möglicherweise auch einer der Gründe dafür, dass zwischen 1732 und 1789 die muslimische Bevölkerung nur um etwa 34 % wuchs, während sich das Wachstum der christlichen Bevölkerung auf durchschnittlich 150 % belief.²² Die Geschehnisse in Ägypten beeinflussten auch die Politik der osmanischen Behörden in Bosnien. So reagierten sie sehr nervös auf Gerüchte, die Kaufleute aus Trebinje verbreiteten, nachdem sie aus Dubrovnik zurückgekehrt waren. Sie berichteten von einer französischen Armee, die Bosnien anzugreifen beabsichtige. Ohne weitere Informationen zu haben, nahm der Gouverneur die Nachrichten als wahr an und befahl die Mobilisierung der Armee sowie eine verstärkte Bewaffnung der Festungen.²³

Diese Ausführungen machen klar, dass die Krise des späten 18. Jahrhunderts ihre psychologischen Ursachen im Vertrauensverlust der muslimischen Bevölkerung hatte, die in einer Grenzprovinz lebte und dem Sultan die Fähigkeit absprach, zwei zentrale Aufgaben zu erfüllen: Sicherheit und Stabilität innerhalb der Provinz zu gewährleisten und die Grenzen zu verteidigen. Die offensichtliche Unfähigkeit des osmanischen Herrschers, diesen Erwartungen gerecht zu werden, schwächte die Legitimität der osmanischen Verwaltung unter den bosnischen Muslimen.

Die Einstellung der orthodoxen und katholischen Christen zum Osmanischen Reich für das 18. Jahrhundert im Detail darzulegen, würde den Rahmen dieser Ausführungen überschreiten. Nicht nur die breite Masse der orthodoxen, sondern auch die überwiegende Mehrheit der katholischen Bevölkerung hat in dieser Zeit kaum schriftliche Zeugnisse hinterlassen, die Antworten auf die Frage nach dem Grad an Legitimität der osmanischen Herrschaft innerhalb dieses Teils der bosnischen und herzegowinischen Bevölkerung anbieten würden. Unser Wissen über die Katholiken basiert daher primär auf den von Franziskanern verfassten Chroniken, Trakten, Predigten und Briefen. Dieser Orden war seit dem 13. Jahrhundert in Bosnien aktiv²⁴ und dominierte das spirituelle Leben der Katholiken während der osmanischen Herrschaft.²⁵ Außerdem waren sie in das soziale und ökonomische Leben der katholischen Bevölkerung involviert, insbesondere in

²¹ Ebd., 190–191.

²² Muhamad HADŽIJAHIĆ, Neki rezultati ispitavanja etničkih kretanja u Bosni i u XVIII i prvoj polovini XIX stoljeća, *Prilozi instituta za istoriju* 11/12 (1975/76), 289–301.

²³ KOLLER, Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit, 191.

²⁴ JOZO DŽAMBO, Die Franziskaner im mittelalterlichen Bosnien. Werl 1991.

²⁵ Zum Wirken der Franziskaner während der osmanischen Herrschaft in Bosnien und der Herzegowina siehe Srećko M. DŽAJA, Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina. Voremanzipatorische Phase 1463–1804. München 1984, 151–218.

den Städten und Dörfern, die in unmittelbarer Nähe der Franziskanerkonvente lagen. Die Franziskaner standen bruderschafts- bzw. zunftähnlichen Handwerkervereinigungen vor und agierten als Sprachrohr der lokalen Bevölkerung gegenüber der osmanischen Verwaltung, da viele von ihnen im Gegensatz zur Mehrheit der Bevölkerung des Osmanischen mächtig waren.²⁶ Ihre Schriften zeigen, dass sie die Herrschaft der Hohen Pforte niemals anerkannten und ihre Bemühungen u. a. darauf abzielten, das mittelalterliche Erbe Bosniens, d. h. des Bosnischen Königreiches, zu bewahren. Die Franziskaner hatten ihre religiösen und politischen Zentren außerhalb der osmanischen Grenzen. Sie richteten ihre Augen nach Rom, Venedig und Wien und erwarteten vom habsburgischen Kaiser, die Katholiken vom „türkischen Joch“, wie sie in zahlreichen Texten schrieben, zu befreien. Ihre Klagen über das schreckliche und sklavisches Leben unter den Barbaren entsprachen den Klischees, mit denen in westeuropäischen Ländern das Bild vom „Türken“ behaftet war.²⁷ Spätestens seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begannen sich die Eliten der katholischen Bevölkerung Bosniens vermehrt ihren Außenzentren zuzuwenden. Die fehlende Legitimität der Herrschaft des Sultans unter den katholischen Eliten entsprach nicht der Einstellung der Muslime gegenüber dem Osmanischen Reich. Sie konnten auf keine Hilfe seitens anderer Großmächte hoffen, denn sie hatten keine religiösen und politischen Zentren außerhalb der Grenzen des Osmanischen Reiches. Im Gegenteil, nur ein islamischer Staat konnte ihre Lebensweise garantieren.

DIE BELAGERTE GESELLSCHAFT

Osmanische Dokumente sowie die schriftlichen Zeugnisse bosnischer Muslime aus dem späten 18. Jahrhundert lassen erkennen, dass der Historiker – was den muslimischen Teil der bosnischen Bevölkerung betrifft – mit einer belagerten Gesellschaft konfrontiert ist, die von einer Zukunftsangst beherrscht wurde. Ein Blick auf vergleichbare Entwicklungen in anderen Teilen der Welt lässt vielleicht die Frage leichter beantworten, wie sich dies auf den Alltag der Menschen auswirkte. In den 1770er Jahren klagte ein Kaufmann in Indien über die Auswirkungen des Machtverfalls der Moguln, die Wirtschaftskrise und die Ungewissheit über die Zukunft. Seiner Ansicht nach hatte ein Mensch unter solchen Umständen nur zwei Möglichkeiten.

²⁶ Ekrem ČAUŠEVIĆ, A Chronicle of Bosnian Turkology: The Franciscans and the Turkish Language, in: Ottoman Bosnia. A History in Peril. Hgg. Markus KOLLER/Kemal KARPAT. Madison/Wisc. 2004, 241–253.

²⁷ KOLLER, Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit, 195.

Er konnte sich verstärkt der Religion zuwenden oder ein ausschweifendes Leben führen.²⁸ Die gleiche Denkweise schien auch im frühneuzeitlichen Europa weit verbreitet gewesen zu sein. Jean Delumeau zeigt in seiner Monographie „La peur en Occident“,²⁹ wie die Menschen aus Furcht vor der Pest und anderen Epidemien einen exzessiven Lebenswandel zu führen begannen. Leider geben die verfügbaren Quellen keine Auskünfte darüber, wie die bosnischen Muslime mit ihrer Zukunftsangst umgingen. Wenn wir in der Chronik des Bašeskija die Verzeichnisse der Verstorbenen lesen, finden wir in außergewöhnlich vielen Fällen Hinweise auf Alkoholismus. Darauf verweisen auch andere Forschungsergebnisse zu Bosnien, die dieses Phänomen als ein Problem dieser Zeit thematisieren.³⁰ Vielleicht versuchten die Menschen verstärkt auf diese Art und Weise, die Angst vor den Gefahren der Gegenwart und der Zukunft zu unterdrücken.

SCHLUSSWORT

Im späten 18. Jahrhundert stand die osmanisch-bosnische Gesellschaft am Übergang zu einer neuen Epoche und diesen Transformationsprozess nahm die lokale Bevölkerung in verschiedener Weise wahr. Meine Ausführungen konzentrierten sich auf die wichtigsten psychologischen Entwicklungen unter den bosnischen Muslimen: die Angst vor der Zukunft angesichts der Bedrohung der Provinz durch die Habsburger und den Vertrauensverlust in die Fähigkeit der Provinz- und Zentralverwaltung, sogar in den Sultan selbst, die Verteidigung der Grenze und die Sicherheit innerhalb der Provinz zu gewährleisten. In Bosnien beobachteten die Muslime nicht nur eine zunehmende Bedrohung ihrer ökonomischen Position, vor allem durch orthodoxe Händler und Kaufleute,³¹ sondern nahmen auch wahr, wie die Christen ihre Augen immer mehr ihren politischen und religiösen Außenzentren zuwandten. Es waren primär diese Entwicklungen, die zusehends Gewalt und Wi-

²⁸ Mohammad UMMAR, Glimpses of a Dying Culture from a Personal Diary, *Journal of Indian History* 43 (1965) 2, 467–492.

²⁹ Jean DELUMEAU, *La peur en occident (XIV–XVIIIe siècles). Une cité assiégée*. Paris 1978.

³⁰ Muhamed MUJIĆ, Prilog proučavanju uživanja alkoholnih pića u Bosni i Hercegovini pod osmanskom vlašću, *Prilozi za orijentalnu filologiju* 5 (1955), 287–298.

³¹ Im 18. Jahrhundert gelang der serbisch-orthodoxen Kaufmannschaft der Durchbruch in Bosnien, was zugleich auch zu einem Erstarren der Kirchengemeinden in den beiden wichtigsten Handelszentren – Mostar und Sarajevo – führte; vgl. dazu DŽAJA, 112 sowie Traian STOJANOVICH, The Conquering Balkan Orthodox Merchant, *The Journal of Economic History* 20 (1960) 2, 234–313.

derstand gegen osmanische Autoritäten legitimierten und den Weg für Entwicklungen ebneten, die sich im 19. Jahrhundert ereigneten. Gerade ab den 1830er Jahren war das Misstrauen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen deutlich erkennbar, ein Phänomen, das auch durch die zunehmende Einflussnahme der religiösen und politischen Außenzentren auf das politische, soziale und religiöse in Bosnien erklärbar ist. In den frühen 1830er Jahren erhob ein lokaler muslimischer Notabel namens Husein Kapetan Gradašević die Forderung nach einer Autonomie Bosniens im Gefüge des Osmanischen Reiches,³² was das politische Dilemma der bosnischen Muslime aufzeigt. Sie hatten zwar nicht genug Vertrauen in den Sultan, aber das Osmanische Reich als ein islamischer Staat war ihre einzige politische und kulturelle Option. Das im 19. Jahrhundert stetig ansteigende Misstrauen blieb die psychologische Grundspannung innerhalb der bosnischen Gesellschaft bis zum Ende der osmanischen Herrschaft im Jahre 1878.

³² Die detaillierteste Darstellung dieser Ereignisse bietet Ahmed ALIČIĆ, *Pokret za autonomiju Bosne od 1831. do 1832. godine*. Sarajevo 1996.

